

Glibende Bergwelten ins Mittelland geholt

Archetypisch Das Aargauer Kunsthaus Aarau mit Werken von Caspar Wolf bis Annelies Strba – ganz im Banne der Berge

ANNELISE ZWEZ

Eine packende Ausstellung mit einem nationalen Thema und internationaler Bedeutung ist am Sonntag im Aargauer Kunsthaus eröffnet worden: «Voglio vedere le mie montagne» oder «Die Schwerkraft der Berge 1774-1997». Sie zeigt eindrücklich und in künstlerisch hochstehender Qualität, dass der Mythos «Berg» nicht nur die Künstler der Vergangenheit zu grossartigen Bildern anregte, sondern, nach einer ironisch-kritischen Aufbruchphase in den 70er Jahren, heute in mannigfaltiger Art und Weise wieder Thema der Kunst ist: Caspar Wolf grüsst Cécile Wick am Wasserfall, Balthasar Burkhard fotografiert, was Felix Vallotton malte, und Roman Signer zeigt den Felssturz, den Andreas Högger vor 150 Jahren im Aquarell festhielt, als Installation.

Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht – es ist, wie es Wolfgang Denk im Buch zur Ausstellung sagt: Die Berge sind bis heute eines der uneingestanden Hauptthemen der Schweizer Kunst, ob von Ortsansässigen oder von Gästen

hier geschaffen. Die Malerei der Alpen wurde schon oft beschrieben, und auch über den Gegensatz von Idealismus und Realität wurde schon mehrfach gestritten, auch in Aarau, 1974, anlässlich der Ausstellung «Die Schweiz im Bild – Bild der Schweiz», die u. a. Segantini Engadiner Panorama und die Zersiedlung der Landschaft in einen kritischen Diskurs stellte. Auch diesmal ist Segantini mit dabei, doppelt sogar: mit dem 1898/99, kurz vor seinem frühen Tod, entstandenen, symbolistischen Zeichnungs-tryptichon «Die Natur, Das Leben, Der Tod» einerseits, über den Titel der Ausstellung «Voglio vedere le mie montagne» andererseits. Der Künstler soll auf dem Sterbebett darum gebeten haben, «seine» Berge nochmals zu sehen.

Später hat Joseph Beuys eine auf Segantini Bezug nehmende Installation gleichen Namens geschaffen, in welcher er auf den Berg als Verdichtung von Energie hinwies. Wie viele Installationen Beuys' ist auch diese nicht mehr ausleihbar, fehlt somit in Aarau schmerzlich. Denn in ihrer Ablösung vom Berg als Bild zum Berg als Ort des Bewusstseins

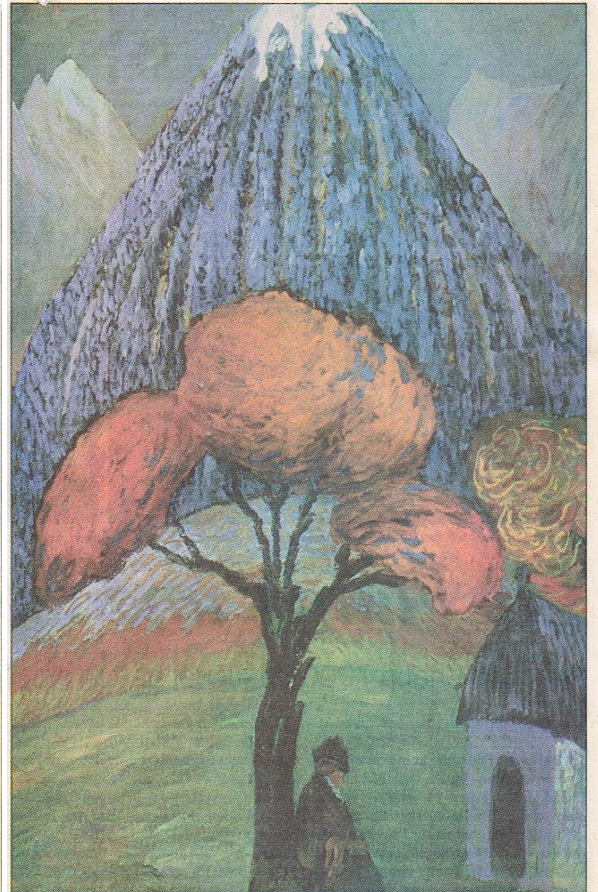
hat Beuys' Installation von 1950/71 neue thematische Annäherungsformen initiiert. Wobei der immanente Gedanke schon in den Büchern Mose nachzulesen ist. Der Berg ist vielleicht der älteste Archetypus überhaupt, denn nirgendwo sonst verbanden sich für den Menschen

Nirgendwo sonst verband sich für den Menschen Himmel und Erde so eindrücklich

Himmel und Erde so eindrücklich. Der Berg ist nichts Schweizerisches – Annelies Strbas Fotografien aus Japan erinnern daran –, aber nirgendwo sonst im Raum der westlichen Kunstgeschichte ist der Berg so häufig thematisiert worden wie bei uns. Weil die Reisen nach Italien im 18. Jahrhundert zwangsläufig über die Alpen führten? Weil die Schweiz des 19. Jahrhunderts den Berg als Identifikationsmuster für den jungen Staat dringend brauchte?

Wie kritisch hinterfragend wir heute auch sein mögen, der Gang durch die Ausstellung im Obergeschoss zeigt uns von Caspar Wolf über Ferdinand Hodler bis Albert Trachsel, von Ludwig Kirchner über Paul Camenisch bis Marianne Werefkin, dass das Motiv des Berges uns emotionell packt, ob wir wollen oder nicht. Und die Präsenz des Themas im Parterre und im Soussol deckt in faszinierender Vielfalt auf, dass die Betroffenheit sich schier gar unendlich wandeln lässt – in Sorge um die Natur, in Max Matters «Eigernordwand» mit vorgelagerten Hochhäusern (1970) in Körpererfahrung, in Anna Wintlers Videoprojekt «Discours des montagnes à la mere» (1988), in Ausdruck der Kraft, in Christiane Moebus' feministischer Installation «Berge versetzen» (1984/97) usw.

Die Ausstellung ist ein Ereignis für den Aargau, die Schweiz und darüber hinaus. Zum einen, weil sie ein breites Publikum unmittelbar ansprechen, es auf die Bedeutung von Kunst als Ausdruck emotionaler und gedanklicher Werte hinzuweisen vermag. Die Ausstellung ist



Albero rosso Nicht der Berg, der Baum gibt Marianne Werefkins Bild den Namen.

aber auch für den Aargau ein Markstein; die Entstehungsgeschichte zeigt es: Initiiert wurde die Ausstellung von der Pro Helvetia, wurde dann zum gemeinsamen Projekt mit der Kunsthalle Krems. Weil ein historisches Schweizer Thema heute nicht ohne die Sammlung des Aargaus konzipiert werden kann und dies international bekannt ist (man erinnere sich der Ausstellungen in München, Venedig und Frankfurt), hatte Aarau die Wahl, entweder zum Hauptleihgeber zu werden oder die Ausstellung in einem internationalen Rahmen als Partner mitzugestalten. Dank der Sponsoring-Vereinbarung mit der Neuen Aargauer Bank konnte zweites gewählt werden – und mit was für einem Resultat! Die Ausstellung wandert anschliessend nach Krems

(«die österreichische Hauptstadt des Weines», wie Wolfgang Denk es formuliert), was für die Aargauer Sammlung, hier und dort, einmal mehr Bedeutung aufzeigt und auch schafft.

Um so mehr als das zu den Ausstellungen in Aarau, Krems und, in veränderter Form, in Wien editierte Buch «trans alpin 1» das Unternehmen als thematisches Lese- und Bildbuch dokumentiert. Allerdings in einer sehr freien Form, die, nach unserem Empfinden, die Individualität der einzelnen Kunstschaffenden zu wenig aufzeigt.

Aargauer Kunsthaus Aarau: «Voglio vedere le mie montagne» – bis 24. August. Führungen jeweils Donnerstag, 18.30 Uhr sowie Sonntag, 22. 6., 13. 7., 27. 7., und 10. 8., je 10.30 Uhr.

Sonnengipfel und Schattentäler

Reflexion Freuden und Nöte eines Präsidenten

Nicht ohne Stolz auf diese Ausstellung trat er anlässlich der Kunsthaus-Vernissage ans Rednerpult: Felix Grob, Präsident des Aargauischen Kunstvereins. Die Attraktivität des Themas verführte dazu, einmal über das Malerische und Gestaltende hinaus den Blick auch in die Schattentäler einer Kunsthauspolitik zu werfen, die seit Jahren an den guten alten Sisyphus erinnert, der sich ja ebenfalls am Berge schwertat. Wieviele Jahre sind es nun, dass erfahrene Stimmen immer wieder die absolute Notwendigkeit einer baulichen Erweiterung des Kunsthauses fordern? Ein Kunsthaus ist kein Geldinstitut. Bilder im Keller tragen keine Zinsen. Bilder brauchen das Licht, brauchen Betrachterinnen und Betrach-

ter. Und so war es nur verständlich, dass der Kunstverein-Präsident auf die Probleme des Aargauer Kunsthauses hinwies: «Eine Sammlung, die sich nicht verändert, die nicht immer neu zusammengestellt wird, ist langweilig, verstaubt. Das wollen wir nicht. Dieses Zusammenspiel Kunstmuseum-Kunsthalle ist eine unserer Stärken. Es gibt kaum ein Schweizer Museum, das sich unter gleichen baulichen Verhältnissen intensiver mit seinem Besitz beschäftigt...»

Eine Jury, so war an der Vernissage zu vernehmen, werde erste Entscheidung beim Architekturwettbewerb für die Kunsthäuserweiterung fällen. Wunderbar. Kirchners «Wanderer» dankt. Sisyphus auch. (hs)